

BILDUNG

Almut Marlies Röder

**Kulturelle jüdische Erwachsenenbildung in Sachsen.
Eine Programmanalyse des Ariowitsch-Hauses e.V. in Leipzig
2009–2024**

Das Forschungsprojekt untersucht die gegenwärtige kulturelle jüdische Erwachsenenbildung (JEB) in Sachsen anhand einer Programmanalyse des Kultur- und Begegnungszentrums Ariowitsch-Haus e.V. in Leipzig (2009–2024). Auf Grundlage von Programmflyern und Expertinneninterviews werden Strukturen, thematische Schwerpunkte und Einflussfaktoren der Programmplanung analysiert. Die Ergebnisse zeigen die zentrale Rolle des Ariowitsch-Hauses für die kulturelle JEB außerhalb klassischer Gemeindestrukturen sowie die Bedeutung von Netzwerkstrukturen, Zielgruppenorientierung und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

This research project examines contemporary cultural Jewish adult education (JAE) in Saxony through a programme analysis of the cultural and community centre Ariowitsch-Haus e.V. in Leipzig between 2009 and 2024. Using programme flyers and expert interviews, the study analyses structures, thematic focuses and factors influencing programme planning. The findings emphasise the central role of the Ariowitsch-Haus in delivering cultural JAE outside of congregational structures, underlining the significance of network structures, target group orientation, and broader societal conditions.

Historisch institutionalisierte sich die jüdische Erwachsenenbildung (JEB) im deutschsprachigen Raum außerhalb der Gemeinden vor allem im Frankfurter Jüdischen Lehrhaus zur Zeit der Weimarer Republik, blieb jedoch abgesehen von Bildungseinrichtungen des Zentralrats und der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland ohne nennenswerte Folgeinstitutionen. Erst mit den ab den 1960er Jahren bis Anfang der 2000er Jahren neu gegründeten jüdischen Volkshochschulen in Berlin, Frankfurt am Main, München und Potsdam etablierte sich ein verstetigtes System institutionalisierter JEB, das sich an jüdische wie auch an nichtjüdische Zielgruppen richtet.¹

Trotz dieser traditionsreichen Entwicklungen ist die gegenwärtige JEB in Deutschland insgesamt und in Sachsen, dem ausgewählten Untersuchungsgebiet, bislang nur punktuell erforscht. Zwar liegen zu allgemeinen Merkmalen wie Zielgruppen, thematischer Ausrichtung und Anbietern bereits Befunde vor, doch systematische und programmbezogene Untersuchungen von Einrichtungen und organisationalen Strukturen der JEB fehlen weitgehend. Entsprechend existieren auch kaum Langzeit-

¹ Fabian, Roberto: Jüdische Erwachsenenbildung in Deutschland am Beispiel der Jüdischen Volkshochschule in Frankfurt am Main, in: Hessische Blätter für Volksbildung 51 (2001), 3, S. 220–233, hier S. 220.

perspektiven, die es erlauben würden, Entwicklungen, Herausforderungen und Potenziale der JEB im Zeitverlauf nachzuzeichnen. In der Folge bleibt die gegenwärtige JEB in der Forschung häufig hinter einer dominierend historischen Betrachtung zurück.

Besonders deutlich zeigt sich diese Forschungslücke in den ostdeutschen Bundesländern, wo jüdisches Leben durch spezifische Bedingungen geprägt ist. Dazu gehört die überwiegend ältere und russischsprachige Mitgliederstruktur in den Einheitsgemeinden sowie eine im bundesweiten Vergleich weniger heterogene religiöse und strukturelle Ausstattung.² Daraus ergeben sich besondere Herausforderungen für die Zielgruppenorientierung, die inhaltliche Ausrichtung und die pädagogische Gestaltung von Bildungsangeboten, die bislang kaum systematisch untersucht wurden.

Für Sachsen gilt dies in besonderer Weise: Hier gibt es weder eine jüdische Volkshochschule noch existieren vergleichbare Bildungseinrichtungen des Zentralrats oder der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland als dezidierte Institutionen der JEB. Neben innergemeindlichen, überwiegend religiösen Bildungsangeboten findet JEB in Sachsen daher vor allem in ihrer kulturellen Dimension außerhalb und an Orten „beigeordneter Bildung“³ statt. Vor diesem Hintergrund wird sich im Folgenden der Frage gewidmet, wie die gegenwärtige JEB in Sachsen organisiert ist und welche Rolle kulturelle Bildungsangebote dabei spielen.⁴ Im Fokus der Untersuchung steht neben der Begriffsklärung von JEB und der Unterscheidung kultureller und religiös orientierter Bildungsangebote exemplarisch das Kultur- und Begegnungszentrum Ariowitsch-Haus e.V. in Leipzig, das eine zentrale Rolle in der sächsischen kulturellen JEB spielt.

Verortet in der erwachsenenpädagogischen Programmforschung mit Schwerpunkt auf konfessioneller Erwachsenenbildung, fasst der Beitrag erste Ergebnisse aus einem Analysezeitraum von 15 Jahren zusammen und stellt sie anhand ausgewählter thematischer Aspekte vor. Die Untersuchung ist als explorative Einzelfallstudie mit einem triangulativen Forschungsdesign angelegt, das quantitative und qualitative Perspektiven verbindet. Die empirische Grundlage bildet eine systematische Programmanalyse aller Programmflyer des Ariowitsch-Hauses im Zeitraum von 2009 bis 2024, ergänzt durch zwei Expertinneninterviews mit der aktuellen und der ehemaligen Programmplanerin. Ziel ist es, das Kulturprogramm organisatorisch, pädagogisch und inhaltlich zu charakterisieren, um auf dieser Basis gegenwärtige Strukturen, Entwicklungslinien und regionale Einflussfaktoren der kulturellen JEB in Sachsen exemplarisch sichtbar zu machen.

² Herzog, Magdalena: Jüdische, muslimische und christliche Glaubensspuren in Ostdeutschland. Eine Einführung in ein selten betrachtetes Feld, in: Zentralrat der Juden in Deutschland (Hg.): Glaubensspuren. Jüdische, muslimische und christliche Lebensrealitäten in Ostdeutschland, Leipzig 2023, S. 19–49, hier S. 28 f.

³ Gieseke, Wiltrud: Forschungen zum Programmplanungshandeln, in: Fleige, Marion/Gieseke, Wiltrud/Hippel, Aiga von/Käpplinger, Bernd/Robak, Steffi (Hg.): Programm- und Angebotsentwicklung in der Erwachsenen- und Weiterbildung, Bielefeld 2019, S. 52–63, hier S. 60.

⁴ Dieser Beitrag ist eine Zusammenfassung der Ergebnisse eines Forschungsprojekts im Rahmen der Bachelorarbeit im Studiengang Pädagogik an der Technischen Universität Chemnitz.

Kulturelle jüdische Erwachsenenbildung

Für die Einordnung der empirischen Analyse der Programme des Ariowitsch-Hauses ist es erforderlich, den Begriff der jüdischen Erwachsenenbildung (JEB) zu klären und insbesondere kulturelle von religiös orientierten Bildungsangeboten abzugrenzen.

JEB umfasst nach Müller-Commichau drei Dimensionen: die organisationale Verankerung in jüdischer Trägerschaft, die inhaltliche Auseinandersetzung mit jüdischen Themen sowie die Orientierung an einer erwachsenen, jüdischen oder nichtjüdischen Zielgruppe.⁵ Begriffe wie ‚jüdische Themen‘ oder ‚jüdische Zielgruppe‘ sind dabei nicht eindimensional zu fassen, sondern verschränken religiöse, säkulare, kulturelle und ethnische Dimensionen in vielfältiger und komplexer Weise miteinander. JEB lässt sich folglich nicht zwangsläufig auf eine ausschließlich religiös assoziierte Perspektive reduzieren.⁶

Kulturelle JEB kann vor diesem Hintergrund als ein spezifischer Bereich innerhalb der konfessionellen Erwachsenenbildung bestimmt werden, der sich von primär innergemeindlich und religiös orientierten Angeboten unterscheidet. Sie richtet sich nicht ausschließlich an Gemeindemitglieder, sondern kann auch nichtjüdische Zielgruppen einbeziehen und umfasst Angebote, die jüdische Kulturen, Kunst, Geschichte und gesellschaftliche Themen in vielfältiger Weise vermitteln. Historisch ist die JEB in Deutschland eng mit dem Frankfurter Jüdischen Lehrhaus verbunden, das Bildung als dialogische und interaktive Praxis verstand und sich nicht auf einen ausschließlich jüdischen Teilnehmendenkreis beschränkte. Der Ansatz des Lehrhauses betonte die Selbsttätigkeit der Teilnehmenden, Reflexion und Diskurs sowie die Verbindung interdisziplinärer, darunter kultureller, philosophischer und religiöser Inhalte und bildet damit einen wichtigen Referenzpunkt für gegenwärtige Konzepte kultureller JEB.⁷

Charakterisierung des Ariowitsch-Hauses

Vor diesem Hintergrund werden die organisationalen Rahmenbedingungen des Ariowitsch-Hauses dargestellt, um die nachfolgenden Ergebnisse der Programmanalyse zu kontextualisieren. Das Ariowitsch-Haus wurde 1931 auf Stiftung von Louise Ariowitsch als jüdisches Altenheim gegründet. Nach nationalsozialistischer Enteignung und zeitweiliger Nutzung als Dienststelle der Leipziger Gestapo wurde das Haus 1946 der jüdischen Gemeinde zurückgegeben und erfüllte seither unterschiedliche Funktionen. Im Jahr 2009 wurde das Haus in seinen heutigen Strukturen und Organisationsbereichen als Kultur- und Begegnungszentrum neu eröffnet, versteht sich als „Zentrum jüdischer Kultur“⁸ und gliedert seine Arbeit in drei Bereiche: Bildung, Begegnung und Kultur.

⁵ Müller-Commichau, Wolfgang: Identitätslernen. Jüdische Erwachsenenbildung in Deutschland vom Kaiserreich bis zur Berliner Republik, Baltmannsweiler 2009, S. 3.

⁶ Körber, Karen: Zäsur, Wandel oder Neubeginn? Russischsprachige Juden in Deutschland zwischen Recht, Repräsentation und Realität, in: Körber, Karen (Hg.): Russisch-jüdische Gegenwart in Deutschland. Interdisziplinäre Perspektiven auf eine Diaspora im Wandel, Göttingen 2015, S. 13–36, hier S. 31.

⁷ Müller-Commichau, Wolfgang: Jüdische Erwachsenenbildung im heutigen Deutschland. Frankfurt am Main 1998, S. 119.

⁸ Kultur- und Begegnungszentrum Ariowitsch-Haus e. V.: Aktuelles, online unter: <https://www.ariowitschhaus.de> [20.01.2026].

Zum Bereich *Bildung* zählen die Fachstelle der Stadt Leipzig für Antisemitismusfragen, das Fachnetzwerk gegen Antisemitismus, das mobile Kultur- und Begegnungszentrum ‚Jüdisches Leben erfahren‘ sowie zielgruppenorientierte Fortbildungsangebote zum Abbau von Antisemitismus. Diese richten sich etwa an Schulleitungen und Mitarbeitende der Stadtverwaltung, des Landesschulamtes, der sächsischen Justizvollzugsanstalten, der Polizei sowie der Bundeswehr. Aufgrund ihres dezidierten Fokus auf Antisemitismusprävention wurden diese Projekte im Rahmen der Untersuchung entsprechend der Definition von Müller-Commichau nicht als Angebote der JEB berücksichtigt.

Der Bereich *Begegnung* umfasst ein Mehrgenerationenhaus, das unabhängig von den Bildungs- und Kulturangeboten agiert und als eigenständiger Verein lediglich die Räumlichkeiten des Ariowitsch-Hauses nutzt.

Für die vorliegende Programmanalyse ist vor allem der Bereich *Kultur* von Bedeutung. Er umfasst Angebote, die entweder vom Ariowitsch-Haus selbst veranstaltet werden oder in Kooperation mit externen Partner*innen und Veranstaltenden stattfinden. Dabei greift das Haus auf etablierte Strukturen der Leipziger Kulturszene zurück und bindet eine Vielzahl kooperierender Organisationen ein. Auf diese Weise entsteht ein dichtes Netzwerk, das sowohl die Reichweite als auch die Vielfalt des Kulturprogramms maßgeblich prägt.

Zentrale Ergebnisse der Programmanalyse

Die Untersuchung basiert auf einer explorativen Mixed-Methods-Fallstudie des Ariowitsch-Hauses im Zeitraum von 2009 bis 2024. Die Grundlage bilden 59 Programmflyer mit insgesamt 1.076 Angeboten, ergänzt durch zwei qualitative Interviews mit der aktuellen und der ehemaligen Programmplanerin, anhand derer Planungsprozesse, Zielgruppenansprache, Kooperationen und strategische Entscheidungen rekonstruiert werden.

Für die Programmanalyse wurde ein differenziertes Kategoriensystem entwickelt, das forschungsrelevante Aspekte erfasst und sich an bestehenden Ansätzen zu kultureller Bildung orientiert:

- *Organisatorische Aspekte:* Jahr, Wochentag, Veranstaltende, Kooperationspartner*innen, Ort, Dauer, Ankündigungs- und Durchführungssprache;
- *Pädagogische Aspekte:* Angebotsform, Häufigkeit, Kosten, Zielgruppe;
- *Inhaltliche Aspekte:* Thematische Ausrichtung, Partizipationsportale kultureller Bildung.⁹

Vor der vertiefenden Analyse von Organisationsstrukturen und Netzwerken, Zielgruppen, Angebotsformen und inhaltlichen Schwerpunkten werden zunächst die grundlegenden organisatorischen Rahmenbedingungen der Programme im Zeitverlauf dargestellt, da sie zentrale Erkenntnisse zur Struktur und Charakteristik der Angebote liefern.

⁹ Gieseke, Wiltrud/Opelt, Karin/Stock, Helga/Börjesson, Inga: Kulturelle Erwachsenenbildung in Deutschland. Exemplarische Analyse Berlin/Brandenburg, Münster 2005.

Die Ergebnisse zeigen eine deutliche Verstetigung und Ausweitung des Programms im Zeitverlauf: Die jährliche Angebotsanzahl steigt von 43 Angeboten im Jahr 2009 auf 78 Angebote im Jahr 2024, mit Spitzenwerten in den Jahren 2015 und 2018. Die Angebote sind überwiegend als Einzelveranstaltungen konzipiert, die am späten Nachmittag oder Abend stattfinden und in der Regel ein bis zwei Stunden dauern. Die genaue Angebotsdauer wird jedoch häufig nicht angegeben. Eine Ausnahme bilden insbesondere Ausstellungen, deren Laufzeit meist als Zeitraum mit konkreten Datumsangaben ausgewiesen ist. Mehrtägige Formate wie Wochenendseminare finden kaum statt.

Auch saisonale Faktoren sind ein zentrales Element der Programmplanung des Ariowitsch-Hauses: Die Angebote konzentrieren sich auf die Monate im Frühling und Herbst, während im Sommer und Winter weniger Angebote stattfinden. Diese Verteilung steht im Zusammenhang mit der Nachfrage, dem Rhythmus jüdischer Feier- und Gedenktage sowie den organisatorischen Kapazitäten des Hauses. Insbesondere die Vielzahl jüdischer Feier- und Gedenktage im Frühling trägt zu einem erhöhten Angebotsaufkommen in dieser Jahreszeit bei. Die geringere Anzahl an Angeboten im Sommer wird von den Programmplanerinnen mit einer insgesamt niedrigeren Nachfrage in diesem Zeitraum begründet, weshalb eine Sommerpause etabliert wurde. Auch im Winter wird die Teilnahme als tendenziell geringer eingeschätzt, unter anderem aufgrund niedrigerer Teilnahmemotivation und konkurrierender Kulturveranstaltungen.

Neben den Jahreszeiten sind auch Wochentage relevante Aspekte in der Programmplanung, da sie die Teilnahme ebenso beeinflussen wie die Verfügbarkeit der Räumlichkeiten. Laut den Programmplanerinnen haben sich Donnerstage und Sonntage als besonders geeignet erwiesen, weshalb an diesen beiden Tagen im Zeitverlauf die meisten Angebote stattgefunden haben. Als jüdische Einrichtung ist das Ariowitsch-Haus freitags und samstags überwiegend für Kulturangebote geschlossen, da die Räumlichkeiten an diesen Tagen primär für die Feier des Schabbats durch die Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig genutzt werden. Entsprechend fanden im gesamten Untersuchungszeitraum an diesen beiden Wochentagen lediglich 56 Angebote statt.

Mit 95,5 Prozent wird der Großteil der Angebote im Untersuchungszeitraum in Präsenz durchgeführt, lediglich 4,5 Prozent werden als hybride Formate mit zusätzlicher digitaler Teilnahmemöglichkeit angeboten. Das Programm ist damit klar auf Präsenzangebote ausgerichtet. Hybride Angebote wurden erstmals im Jahr 2020 infolge der COVID-19-Pandemie eingeführt und erreichten 2021 ihren Höhepunkt. Seitdem ist ein Rückgang der Nachfrage zu beobachten, was aus Sicht der Programmplanerinnen auf eine deutliche Präferenz des Publikums für Präsenzformate hinweist. Innerhalb der hybriden Angebote dominieren Vorträge mit einem Anteil von 81,3 Prozent, darunter die Vortragsreihe ‚Basiswissen Judentum‘ der Jüdisch-Christlichen Arbeitsgemeinschaft.

Hinsichtlich der Angebotsform sind 81,6 Prozent aller Veranstaltungen als Einzelangebote konzipiert, 12,3 Prozent als Veranstaltungsreihen und 6,1 Prozent als Ausstellungen. Auffällig ist insbesondere der Anstieg der Ausstellungen, deren Anzahl von einer im Jahr 2009 auf acht im Jahr 2024 zunimmt. Zu den Veranstaltungsreihen zählen vor allem Vortrags- und Diskussionsreihen, die explizit als Reihe angekündigt werden, etwa ‚Leipziger Ware – EXTRA‘, ‚Prof. Dr. Wolfgang Geier erzählt‘, ‚Salon bei

Hinrichsen: Talk rund um Leipzig', ‚Mein berühmter jüdischer Vater‘, ‚Im Archiv nicht vergessen – Leipziger jüdische Persönlichkeiten‘, ‚Basiswissen Judentum‘ oder ‚#beziehungsweise: jüdisch und christlich – näher als du denkst‘. Mehrere aufeinanderfolgende Angebote im Rahmen größerer Veranstaltungen wie Latcho Dives (Kulturfestival der Rom*nja & Sinti*zze), Katholikentag, Deutscher Evangelischer Kirchentag, Jüdische Woche und Leipzig liest werden in dieser Untersuchung nicht als Veranstaltungsreihe gezählt. Gleiches gilt für jährlich wiederkehrende Angebote zu den jüdischen Feiertagen wie ‚Chanukka für Jedermann‘ oder ‚Pessach für Jedermann‘, die als Einzelangebote erfasst werden, jedoch im Zeitverlauf eine Verstetigung sowie Regelmäßigkeit innerhalb der Programme aufweisen.

Genau drei Viertel aller Angebote sind für die Teilnehmenden entgeltfrei oder entgeltfrei mit Spendenoption und unterstreichen damit den Anspruch der Programmplanerinnen, den Zugang zu den Kulturangeboten niedrigschwellig zu gestalten. Für knapp 20 Prozent der Angebote wird ein fester Preis zwischen 1 und 69 Euro erhoben, wobei bei über der Hälfte dieser Angebote Ermäßigungen vorgesehen sind, teilweise explizit für Gemeindemitglieder. Als gemeinnütziger Verein legt das Ariowitsch-Haus im Rahmen der Programmplanung und im Austausch mit Veranstaltenden und Künstler*innen Wert auf eine faire Preisgestaltung für die Mitwirkenden wie auch für die Teilnehmenden. Ein Teil der Angebotskosten wird über eine institutionelle Förderung durch das Kulturrat Leipzig gedeckt oder im Rahmen des externen Kulturprogramms vom Zentralrat der Juden in Deutschland übernommen, wohingegen für umfangreichere Angebote oder renommierte Künstler*innen und Autor*innen zusätzliche Förderanträge gestellt werden.

Organisationsstruktur und Netzwerk

Das Ariowitsch-Haus agiert nicht isoliert, sondern ist in ein breites Netzwerk aus Veranstaltenden und Kooperationspartner*innen eingebunden, das in enger Zusammenarbeit mit der Programmplanerin die Planung, Durchführung und Reichweite der Angebote maßgeblich prägt. Insgesamt waren 143 Veranstaltende und 58 Kooperationspartner*innen an der Konzeption einzelner Angebote beteiligt. Hauptveranstalter ist das Ariowitsch-Haus selbst mit 58,6 Prozent aller Angebote, gefolgt von der Jüdisch-Christlichen Arbeitsgemeinschaft (13,6 Prozent) und dem Bürgerverein Waldstraßenviertel e.V. – AG Jüdisches Leben (7,8 Prozent). Beide Partner begleiten das Ariowitsch-Haus bereits seit der Zeit der Neueröffnung als Kultur- und Begegnungszentrum. Aufgrund ihres langjährigen Engagements, der räumlichen Nähe im Stadtteil sowie engagierter Einzelpersonen bestehen besonders enge Kooperationen, was sich unter anderem daran zeigt, dass die Räumlichkeiten des Hauses für die Angebote der beiden Partner meist kostenfrei zur Verfügung gestellt werden.

Seit 2009 ist die Nennung der Veranstaltenden in den Angebotstexten kontinuierlich gestiegen. Diese Entwicklung ist sowohl Ausdruck der organischen Weiterentwicklung des Hauses als auch seiner wachsenden Sichtbarkeit und Etablierung in der Leipziger Kulturszene. Einige Veranstaltende zeichnen sich durch eine besondere Regelmäßigkeit aus und organisieren quartalsweise oder jährlich wiederkehrend Angebote. Dazu zählen neben der Jüdisch-Christlichen Arbeitsgemeinschaft (insgesamt 146 Angebote) und dem

Bürgerverein Waldstraßenviertel (84 Angebote) die Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig (43 Angebote), die Deutsch-Israelische Gesellschaft e.V. (28 Angebote), die Ephraim Carlebach Stiftung (26 Angebote) sowie die Volkshochschule Leipzig (20 Angebote). Die Kontakte zu den Veranstaltenden entstehen einerseits durch direkte Anfragen, andererseits durch Netzwerkarbeit des Ariowitsch-Hauses, etwa im Rahmen der Jüdischen Woche in Leipzig oder durch enge Zusammenarbeit mit der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig. Ziel der Programmplanerinnen ist es, das Ariowitsch-Haus durch die Angebote und das Netzwerk als sichtbarer und präsender Akteur in der Leipziger Kulturlandschaft zu positionieren. Dies zeigt sich im breiten Spektrum der beteiligten Veranstaltenden, das städtische Einrichtungen und öffentliche Institutionen ebenso umfasst wie zivilgesellschaftliche, internationale, kulturelle, religiöse sowie interreligiöse Organisationen und sich auch in der Zusammenarbeit mit Bildungs- und Forschungseinrichtungen widerspiegelt.

Ergänzend zu den Veranstaltenden gibt es insgesamt 58 Kooperationspartner*innen für die einzelnen Angebote, die von lokalen bis hin zu überregionalen und internationalen Organisationen reichen. Auch sie umfassen Bildungseinrichtungen, religiöse und städtische Institutionen, Vereine, Stiftungen sowie Entscheidungsträger*innen und Politiker*innen auf Bundes- oder Landesebene. Diese Kooperationen gehen teils auf die Gründungsphase des Hauses oder frühere gemeinsame Angebote zurück, entstehen aber auch aus externen Anfragen oder dem Engagement einzelner Personen. Besonders hervorzuheben ist der Zentralrat der Juden in Deutschland (insgesamt 16 Angebote), der zwei- bis dreimal jährlich Kulturangebote für die Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig koordiniert. Weitere Partner sind Institutionen wie die Volkshochschule Leipzig (5 Angebote) oder der Landespräventionsrat Sachsen im Rahmen des Landesprogramms ‚Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz‘ (3 Angebote), zudem kam es auch anlässlich des Festjahres ‚1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland‘ im Jahr 2021 zu Kooperationen (3 Angebote).

Die Angebote finden insgesamt an 36 Orten statt, wobei das Ariowitsch-Haus selbst den zentralen Veranstaltungsort bildet. Innerhalb des Hauses werden die Angebote je nach Art, Verfügbarkeit und zu erwartender Teilnehmendenzahl auf unterschiedliche Räumlichkeiten verteilt: den Saal (528 Angebote), den Salon (391 Angebote), den Ausstellungsraum (17 Angebote) sowie die Terrasse (10 Angebote). Darüber hinaus werden auch außerhalb des Ariowitsch-Hauses Angebote durchgeführt. Die Veranstaltungsorte verteilen sich überwiegend über das Leipziger Stadtgebiet, mit einer räumlichen Konzentration auf Orte im Waldstraßenviertel, dem ehemaligen jüdischen Stadtteil Leipzigs, in dem sich auch das Ariowitsch-Haus befindet. Genutzt werden sowohl Orte mit explizitem jüdischem Bezug, wie etwa die Gemeindegemeinde, das Gemeindezentrum, verschiedene Gedenkorte oder der Neue Israelitische Friedhof, als auch Orte ohne unmittelbaren jüdischen Kontext wie die Thomaskirche, Museen, der Hauptbahnhof oder das Neue Rathaus. Im Zeitverlauf zeigen sich keine signifikanten Veränderungen in der Auswahl der Orte. Während einige Orte nur einmalig für ein Angebot genutzt werden, etablieren sich andere dauerhaft, etwa ab 2015 die Terrasse des Ariowitsch-Hauses, unter anderem für die Gedenkveranstaltung zu Jom haScho'a.

Insgesamt verdeutlicht die Netzwerkstruktur des Ariowitsch-Hauses seine zentrale Funktion innerhalb der sächsischen kulturellen JEB. Durch die enge Zusammenarbeit mit Veranstaltenden, Kooperationspartner*innen und städtischen Akteur*innen agiert das Haus als Schnittstelle zwischen innerjüdischem Leben und öffentlicher Kulturlandschaft. Auf diese Weise kann es dazu beitragen, sowohl jüdische als auch nichtjüdische Teilnehmende zu erreichen und die Sichtbarkeit jüdischer Kulturen im öffentlichen Raum nachhaltig zu stärken.

Zielgruppen und Zugänglichkeit

Ein zentrales Anliegen der Programmanalyse ist es, zu untersuchen, welche Zielgruppen das Kulturprogramm des Ariowitsch-Hauses adressiert und wie die Sprache der Ankündigungstexte sowie die Durchführungssprache der Angebote zur Zugänglichkeit für Teilnehmende beiträgt.

Die Mehrheit der Ankündigungstexte ist auf Deutsch verfasst (85,9 Prozent), gefolgt von Russisch (7 Prozent) sowie kombinierten deutsch-russischen Angebotstexten (6,9 Prozent). Während die Anzahl der rein russischsprachigen Ankündigungstexte im Zeitverlauf bei einer insgesamt zunehmenden Tendenz leicht schwankt, zeigt sich bei der Kombination von Deutsch und Russisch ein klarer Anstieg: 2009 gab es in dieser Kombination keine Ankündigungstexte, 2014 waren es drei, 2019 fünf und 2024 insgesamt zwölf Ankündigungstexte. Parallel dazu wird die tatsächliche Durchführungssprache der Angebote zu 98 Prozent nicht explizit angegeben. Dort, wo sie genannt wird, findet sich überwiegend Russisch (14 Angebote), gefolgt von Englisch (drei Angebote), Deutsch (ein Angebot) sowie wenigen mehrsprachigen Angeboten (deutsch-russisch, deutsch-russisch-ukrainisch, deutsch-ukrainisch-englisch, je ein Angebot). Die Interviews mit den Programmplanerinnen bestätigen, dass die Durchführungssprache mehrheitlich mit der Sprache des Ankündigungstextes übereinstimmt. Die russischsprachigen Angebote können somit als dezidiertes Kulturprogramm für die mehrheitlich russischsprachigen Gemeindemitglieder der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig beziehungsweise die russischsprachige Community Leipzigs interpretiert werden.

Weiterhin werden die Zielgruppen bei 92,5 Prozent aller Angebote nicht explizit angegeben. Nur 7,5 Prozent der Ankündigungstexte enthalten Hinweise auf Kinder, Schüler*innen oder Gemeindemitglieder, häufig über die Option einer preislichen Ermäßigung. Eine explizite Ansprache junger Zielgruppen erfolgt nur in Ausnahmefällen. Weiterhin wird durch die Wahl der Sprache des Ankündigungstextes bereits eine Eingrenzung vorgenommen, für welche Zielgruppen das Angebot sprachlich zugänglich ist. Angaben der Zielgruppen korrelieren vor allem mit der Angebotsform: In den Anfangsjahren werden etwa Konzerte häufig mit dem Hinweis auf ermäßigten Eintritt für Gemeindemitglieder angekündigt, während Aufführungen des Theaters der Jungen Welt vorrangig Kinder und deren Begleitung adressieren. Nach Einschätzung der Programmplanerinnen richtet sich das Kulturprogramm insgesamt an die breite Öffentlichkeit und an alle Menschen, die dafür Interesse zeigen. Gleichzeitig wenden sich die in russischer Sprache angekündigten Angebote hauptsächlich an russischsprachige Interessierte sowie an russischsprachige Mitglieder der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig. Obwohl dies aus der Programmanalyse nicht ersichtlich ist, verdeutlichen die

Interviews, dass das Stammpublikum des Ariowitsch-Hauses vorrangig über 50 beziehungsweise 60 Jahre alt ist. Gleichzeitig bringen andere Veranstalter ihre spezifische Zielgruppe und interessierte Teilnehmende zu den jeweiligen Angeboten mit, so beispielsweise die Deutsch-Israelische Gesellschaft e.V., die durch ihre junge Mitgliederstruktur auch ein jüngeres Publikum anspricht. Die Programmplanerinnen streben jedoch an, den Altersdurchschnitt der Teilnehmenden zu senken und insbesondere junge Menschen stärker in das Kulturprogramm einzubeziehen.

Angebotsformen und Themen

Die Programme weisen im Zeitverlauf eine große thematische Bandbreite und vielfältige Angebotsformen auf. Die Angebote verteilen sich auf Vorträge, Konzerte, Lesungen, Theateraufführungen, Tanz, Ausstellungen und diskursive Formate. Den größten Anteil nehmen mit 26,1 Prozent Vorträge ein, gefolgt von Konzerten mit 21,8 Prozent, die laut der aktuellen Programmplanerin regelmäßig am besten besucht sind. Lesungen, diskursive Formate, Vernissagen und Theateraufführungen bilden das mittlere Segment der Angebotsformen. Jüdische Feiern und Rituale (1,5 Prozent) sowie öffentliche Gottesdienste und Schabbatfeiern (0,4 Prozent) sind hingegen nur in geringem Maße in der Programmstruktur vertreten, obwohl die aktuelle Programmplanerin diese Angebotsformen als besonders bedeutsam einschätzt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass im Ariowitsch-Haus wöchentlich die Schabbatfeiern der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig stattfinden, die jedoch innergemeindlichen Charakter haben und deshalb nicht auf den Programmflyern vermerkt sind. Im Zeitverlauf lassen sich keine signifikanten Veränderungen in der Häufigkeit der jeweiligen Angebotsformen beobachten – die einzige Ausnahme ist hier das Format Ausstellung, das ab 2015 eine insgesamt steigende Tendenz aufweist. Vielmehr bleiben bewährte Formate, etwa jüdische Feiern, Gedenkveranstaltungen und Begegnungsabende, über die Jahre bestehen. Regelmäßig treten auch Formatkombinationen auf, insbesondere Vortrag und Diskussion (18 Angebote), Vortrag und sonstige Formate (12 Angebote) sowie Vortrag und Lesung (11 Angebote).

Zur Einordnung der Zielgruppenorientierung und der Angebotszugänge wird das Konzept der Partizipationsportale kultureller Bildung herangezogen.¹⁰ Mit 49,3 Prozent lässt sich fast die Hälfte aller Angebote dem systematisch-rezeptiven Partizipationsportal kultureller Bildung zuordnen, das vor allem mit Vorträgen und Lesungen korreliert. Die zweithäufigste Partizipationsform bildet mit knapp einem Drittel aller Angebote die passive Erlebnisdimension, die vor allem bei Konzerten, Theater- und Tanzperformances dominiert. Die selbsttätig-kreativen und verstehend-kommunikativen Portale sowie nicht zuordenbare Angebote machen zusammen weniger als 20 Prozent aus.

Thematisch lassen sich sowohl wiederkehrende Schwerpunkte als auch spezifischere Themen identifizieren. Zu den zentralen Themenbereichen zählen Musik und Musikgeschichte, Biografieforschung, jüdische/jiddische Musik und Klezmer, Theater und Tanz, jüdische Geschichte sowie jüdische Feiertage. Seltener vertreten sind Themen wie Identität, russische Literatur und Geschichte, Politik und Zeitgeschehen oder Sport.

¹⁰ Gieseke et al., Kulturelle Erwachsenenbildung, 2005.

Diese Ergebnisse entsprechen weitgehend den Aussagen der Programmplanerinnen, die vor allem die Bedeutung von Musik, Kunst, Literatur sowie jüdischen Feier- und Gedenktagen, teils mit besonderem thematischen Bezug zur russischsprachigen jüdischen Community, hervorheben. Politisch aktuelle Themen treten demgegenüber weniger stark in den Vordergrund. Vielmehr wird das Anliegen verfolgt, durch Musik, Kunst sowie Möglichkeiten der Begegnung und des Dialogs zur Sichtbarkeit und zum Erleben jüdischen Lebens und jüdischer Kulturen beizutragen. Im Zeitverlauf zeigen sich in einzelnen Themenbereichen spezifische Entwicklungen. Die meisten Themenbereiche haben einen konstanten und jährlich wiederkehrenden Rhythmus im Programmverlauf, so unter anderem die Kategorien jüdische/jiddische Musik und Klezmer, Musik und Musikgeschichte und jüdische Geschichte. Angebote zu jüdischen Feiertagen nehmen zunächst zu und verstetigen sich ab 2019 deutlich. Eine besonders starke Zunahme zeigt sich im Bereich Biografieforschung. Auch die Kategorien Theater und Tanz verzeichnen zunächst einen Anstieg bis 2015, gefolgt von einer Phase der Stabilisierung und einem leichten Rückgang ab 2018. Der Bereich des interreligiösen Dialogs ist stark durch Kooperationsveranstaltungen geprägt, insbesondere durch den Katholikentag 2016 sowie die von der Jüdisch-Christlichen Arbeitsgemeinschaft organisierten Angebote im Festjahr ‚1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland‘ im Jahr 2021.

Neben den in der Programmanalyse untersuchten Kategorien ist auch relevant, welche Informationen in den Ankündigungstexten fehlen. Im Vergleich zu Programmen anderer Erwachsenenbildungseinrichtungen werden Zielgruppen, Zugangsvoraussetzungen, sprachliche Hinweise oder etwaig erforderliches Vorwissen nur selten benannt. Laut den Programmplanerinnen hängt dies einerseits mit einem etablierten Stammpublikum zusammen, das über informelles Wissen zu den Angeboten verfügt. Andererseits widerspricht dieses Vorgehen teilweise den Bemühungen, ein möglichst vielfältiges Publikum anzusprechen und auch außerhalb des Stammpublikums Menschen im Ariowitsch-Haus zusammenzubringen. Das Fehlen solcher Informationen lässt sich somit als Hinweis auf ein vorhandenes Stammpublikum und auf ein damit verbundenes informelles Insiderwissen interpretieren. Hinzu kommt, dass viele Angebote abends stattfinden, was insbesondere für Personen mit familiären Verpflichtungen eine Teilnahme erschwert und zur stärkeren Repräsentation älterer Zielgruppen beitragen kann.

Positionierung des Kultur- und Begegnungszentrums Ariowitsch-Haus e. V. im Kontext der kulturellen jüdischen Erwachsenenbildung in Sachsen

Die Analyse zielte darauf ab, das kulturelle Bildungsprogramm des Ariowitsch-Hauses zwischen 2009 und 2024 organisational, pädagogisch und inhaltlich zu charakterisieren sowie potenzielle Entwicklungen und die Programmplanung beeinflussende Faktoren in diesem Zeitraum aufzuzeigen. Ausgehend von der Definition der JEB nach Müller-Commichau und der Einordnung innerhalb der konfessionellen Erwachsenenbildung werden die Ergebnisse im Folgenden im Kontext der kulturellen JEB in Sachsen verortet.

Müller-Commichaus Definition umfasst die organisationale Verankerung der Angebote in jüdischer Trägerschaft, die inhaltliche Auseinandersetzung mit jüdischen Themen sowie die Ausrichtung an einer jüdischen und nichtjüdischen erwachsenen Zielgruppe.¹¹ Das Ariowitsch-Haus versteht sich entsprechend als jüdische Einrichtung mit teils jüdischen Durchführenden. Inhaltlich weist das Programm ein Spektrum von sowohl dezidiert jüdischen als auch primär nichtjüdischen Themen auf, wobei aus programmplanerischer Sicht stets ein jüdischer Bezug hergestellt werden soll, unter anderem über die jüdischen Feier- und Gedenktage. Innerjüdische Aushandlungsprozesse zeigen sich dabei nicht nur in religiösen oder historischen Schwerpunkten, sondern auch in Themenbereichen wie Musik und Literatur, sowie in Formaten wie Ausstellungen oder Theateraufführungen. Ähnlich der Tradition des Frankfurter Lehrhauses widmen sich daher nicht zwangsläufig alle Angebote ausschließlich 'jüdischen Themen', wohl aber Inhalten von Relevanz für jüdische Zielgruppen und für nichtjüdische Interessierte.

Die Angebote folgen aus Programmplanungssicht weniger einem explizit pädagogischen Auftrag oder erwachsenenbildnerischen Selbstverständnis als vielmehr einem umfassenden Kulturbegriff, mit dem Ziel, durch Kulturangebote jüdisches Leben sichtbar und erlebbar zu machen sowie einen Dialog- und Begegnungsraum zu schaffen. Dass über 80 Prozent des Programms aus Angeboten besteht, die dem systematisch-rezeptiven Partizipationsportal oder der passiven Erlebnisdimension zuzuordnen sind, steht diesem Anspruch, ein Dialograum zu sein, teilweise entgegen. Allerdings bleiben in der systematischen Programmanalyse informelle und persönliche Begegnungen der Teilnehmenden vor, während und nach den Angeboten unberücksichtigt. Die geringe explizite Selbstverortung der Programmplanerinnen als Akteure kultureller Bildung und organisierter JEB verweist zugleich auf einen insgesamt niedrigen Institutionalisierungsgrad der kulturellen JEB in Sachsen.

Im Allgemeinen ergibt sich aus den lokalen Gemeindestrukturen in Sachsen ein hoher Bedarf an zielgruppenspezifischer Erwachsenenbildung, die innergemeindlich meist religiös geprägt ist. In Leipzig wird der kulturelle Bereich unter enger Kooperation mit der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig räumlich und programmatisch ins Ariowitsch-Haus ausgelagert. Das Kulturprogramm richtet sich jedoch nicht ausschließlich an jüdische Zielgruppen, sondern folgt der Logik der JEB, auch nichtjüdischen Teilnehmenden jüdische Kulturen und Geschichte zugänglich zu machen. Gleichzeitig führt die sprachliche Gestaltung der Angebote zu impliziten Auswahlmechanismen in der Zielgruppenansprache. Insgesamt sind die Kulturprogramme des Ariowitsch-Hauses nach Müller-Commichau als Angebote kultureller JEB zu charakterisieren und im sächsischen Kontext einzigartig. Ein Vergleich mit der Bildungsarbeit der jüdischen Gemeinden ist nur bedingt möglich und zeigt deutliche Unterschiede im Umfang. Dort überwiegen aufgrund begrenzter personeller, zeitlicher und finanzieller Ressourcen religiöse Bildungsangebote für Kinder und teilweise Erwachsene, sodass ein umfangreiches kulturelles Bildungsprogramm nicht zu gewährleisten ist und stark vom Engagement Einzelner abhängt. Diese strukturellen Rahmenbedingungen und Ressourcenabhängigkeiten, die sich teilweise auch im Ariowitsch-Haus zeigen, treten

¹¹ Müller-Commichau, Identitätslernen, 2009, S. 3.

insbesondere in ostdeutschen Gemeinden (ausgenommen Berlin) auf, lassen sich jedoch weniger durch einen Ost-West-Gegensatz erklären als durch die Gemeindegrößen und die jeweiligen demografischen Strukturen.¹²

Die Interviews verdeutlichen zudem, dass die Programmplanung in hohem Maße von externen Faktoren geprägt ist und in enger Verflechtung mit der organisationalen Umwelt erfolgt. Dies zeigt sich in der starken Vernetzung, in langjährigen Kooperationen sowie in der Anpassung an die soziokulturellen Merkmale der jüdischen Gemeinde und der russischsprachigen Community. Politische Rahmenbedingungen wirken sich insbesondere über Förderstrukturen, Finanzierungslogiken und Sicherheitsfragen auf das Programm aus. Antidemokratische beziehungsweise antisemitische Kontinuitäten sind vor allem im Zuge des 7. Oktobers 2023 erneut erstarkt und prägen die Programmplanung, obwohl weiterhin ein grundsätzlich großes Interesse an den kulturellen Angeboten besteht.¹³ Inhaltlich folgt die Programmplanung weniger aktuellen politischen Diskursen als vielmehr einer kulturellen Konzeption, die gleichermaßen in anderen Kultureinrichtungen zu beobachten ist und sich insbesondere an Jahreszeiten, jüdischen Feiertagen und bestehenden Netzwerken orientiert. Charakteristisch für das Ariowitsch-Haus ist die starke Einbindung in zivilgesellschaftliche Netzwerke, sodass Kooperationen mit jüdischen Organisationen, politischen Akteur*innen, Vereinen und städtischen Einrichtungen das Programm ebenso prägen wie die enge Zusammenarbeit mit der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig. In Anlehnung an Magdalena Herzog ist daher die Frage aufzuwerfen, inwiefern das Ariowitsch-Haus aufgrund der – verglichen mit dem Großteil westdeutscher jüdischer Infrastruktur – regionalen Strukturschwäche sowohl in der Programmplanung als auch mit Blick auf das Bestehen der gesamten Organisation auf zivilgesellschaftliche Allianzen und Synergien von Netzwerken mit und ohne religiösen Bezug angewiesen ist.¹⁴ Zugleich macht diese Netzwerkstruktur das Ariowitsch-Haus zu einem zentralen Akteur der sächsischen organisierten JEB. Durch das Kulturprogramm entstehen Begegnungs- und Dialogräume jenseits dominierender Diskurse und Formate, die vielfältige jüdische Kulturen sichtbar machen, gesellschaftlich vermitteln und zugleich zur kulturellen Vielfalt beitragen.

In Bezug auf die Fragestellung erweist sich das Ariowitsch-Haus somit als zentrale und etablierte Organisation der kulturellen JEB in Sachsen, eingebettet in Kontexte von Migration und geprägt von den spezifischen soziokulturellen Merkmalen der Zielgruppen, einem breitgefächerten Kulturverständnis sowie dem jährlichen Rhythmus jüdischer Feier- und Gedenktage. Wesentliche Entwicklungen zeigen sich vor allem im gestiegenen Umfang der Angebote, in der Ausweitung der Netzwerkstrukturen und in der thematischen Differenzierung, während grundlegende programmatische Brüche im Untersuchungszeitraum ausbleiben.

¹² Herzog, Glaubensspuren, 2023, S. 38.

¹³ Glöckner, Olaf: Junge jüdische Lebensrealitäten in Ostdeutschland heute, in: Zentralrat der Juden in Deutschland (Hg.): Glaubensspuren. Jüdische, muslimische und christliche Lebensrealitäten in Ostdeutschland, Leipzig 2023, S. 83–98, hier S. 96.

¹⁴ Herzog, Magdalena: Vielfältige Glaubensspuren in Ostdeutschland. Ein Ausblick, in: Zentralrat der Juden in Deutschland (Hg.), Glaubensspuren, 2023, S. 151–159, hier S. 158.

Herausforderungen und Perspektiven der kulturellen jüdischen Erwachsenenbildung

Das Forschungsprojekt hat explorativ Erkenntnisse aus einem bislang kaum beachteten Untersuchungsgebiet sichtbar gemacht und verdeutlicht den Bedarf an weiterführender Forschung sowohl zur konfessionellen Erwachsenenbildung jenseits dominierender christlicher Perspektiven als auch zur kulturellen Bildung. Letztere birgt Potenziale, die auch für aktuelle Debatten zur Förderung von Kultur und kulturellen Bildungsangeboten zentrale Impulse liefern können. Da im gegenwärtigen Forschungsdiskurs bislang keine klare Definition kultureller JEB vorliegt, näherte sich die vorliegende Untersuchung dem Begriff auf Grundlage angrenzender Forschungsfelder. Daraus ergeben sich zentrale Perspektiven für weiterführende Forschung: zum einen ein vertieftes theoretisches Verständnis kultureller Bildung im Kontext konfessioneller Erwachsenenbildung, zum anderen eine kritischere Auseinandersetzung mit den in der Programmanalyse verwendeten Begriffen und Themenbereichen. Für eine differenzierte Kontextualisierung und konzeptionelle Weiterentwicklung stellen sich unter anderem folgende Fragen: Welche theoretischen Annahmen liegen dem Konzept des ‚interreligiösen Dialogs‘ zugrunde? Wer spricht mit wem und zu welchem Zweck? Ähnliche Fragen betreffen den Begriff der ‚jüdischen Geschichte‘: Aus welchen Perspektiven wird jüdische Geschichte dargestellt, welche Deutungen dominieren und inwiefern werden innerjüdische Stimmen sichtbar? Darüber hinaus ist zu untersuchen, inwiefern insbesondere im Kontext von Migrationsbewegungen und lokalen Gemeindestrukturen postsowjetische Perspektiven in die Darstellung jüdischer Geschichte einbezogen und jüdische Themen jenseits dominierender Projektionsflächen wie Religion, Erinnerungskulturen, Israel und Antisemitismus verhandelt werden.¹⁵ Diese Fragen verdeutlichen die Notwendigkeit, thematische Kategorien nicht nur deskriptiv zu verwenden, sondern sie für ein multiperspektivisches Verständnis kultureller JEB kritisch zu reflektieren und differenziert weiterzuentwickeln.

Weitere Herausforderungen ergeben sich im Bereich der Zielgruppenorientierung: Wie können jüngere (jüdische) Zielgruppen erreicht werden, insbesondere vor dem Hintergrund des aktuell geringen Organisationsgrades und der demografischen Situation junger Jüdinnen*Juden in ostdeutschen Einheitsgemeinden? Welche Formate und Themen mit stärker partizipativen und kreativen Elementen wären hierfür geeignet? Zudem bleibt zu untersuchen, welche Aspekte jüdischer Kulturen bislang unterrepräsentiert sind und inwiefern kulturelle und religiöse Themen in den Angeboten verbunden werden. Angesichts begrenzter struktureller Ressourcen stellt sich schließlich die Frage, inwiefern Synergieeffekte mit Akteur*innen und Netzwerken außerhalb Sachsens und Ostdeutschlands genutzt werden können. Ein systematisches Bildungsmonitoring sowie regelmäßige Evaluationen der Angebote könnten ebenso dazu beitragen, die Sichtbarkeit kultureller JEB zu erhöhen sowie ihr bildungspolitisches Potenzial innerhalb der Erwachsenenbildung langfristig zu stärken.

¹⁵ Herzog, Glaubensspuren, 2023, S. 157.

Zitiervorschlag Almut Marlies Röder: Kulturelle jüdische Erwachsenenbildung in Sachsen. Eine Programmanalyse des Ariowitsch-Hauses e. V. in Leipzig 2009–2024, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 20 (2026), 38, S. 1–14, online unter https://www.medaon.de/pdf/medaon_38_roeder.pdf [dd.mm.yyyy].

Zur Autorin Almut Marlies Röder (B. A.), Pädagogin, ist Masterstudentin der Erwachsenen- und Weiterbildung an der Universität Graz. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Verknüpfung kritischer interkultureller Kommunikation mit der erwachsenenpädagogischen Programm- und Zielgruppenforschung. 2024 bis 2025 war sie studentische Mitarbeiterin an der Juniorprofessur Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Migration und Diversität sowie an der Professur für Berufs- und Wirtschaftspädagogik an der Technischen Universität Chemnitz.